Die Echse vom Isterberg bei Bentheim und die Externsteine

Forschungsbericht des Forschungsgruppe Externsteine 2010/2011

Gert Meier

1. Vorbemerkung

Der Isterberg nördlich von Bad Bentheim dürfte den Wenigsten bekannt sein. Er ist zusammen mit dem Burgfelsen von Bentheim einer der westlichsten Ausläufer des Teutoburger Waldes. Bentheim liegt an der holländischen Grenze, westlich von Oldenzaal. Seine Felsen bildeten, ebenso wie die des Isterberges, einen vorchristlichen Kultplatz, den die Burg schützend versiegelt hat.

Bentheim lag – wie auch Oldenzaal – um die Zeitenwende im Einzugsgebiet der germanischen Tubanten. Ihnen sprach keineswegs der römische Feldherr Drusus Recht, wie ein Schild an einem der Burgfelsen Glauben machen wollte. Die im Laufe der Jahrhunderte zu Ems-Germanen mutierten Tubanten – Nachkommen der ursprünglich urslawisch sprechenden Véneter – waren vielmehr engagierte Gegner der Römer, die versuchten, Weser-Germanien ihrem Reich einzuverleiben: bis im Jahre 9 der Befehlshaber der römischen Truppen, ein gewisser der Kaiserclique in Rom unter Oktavian (Augustus) verschwägerter P. Q. Varus sich genötigt sah, sich selbst zu entleiben.

Bentheim, das riecht nach Vergangenheit, und der Isterberg als Kultur- und Kultzentrum ist in der Tat uralt. Wie geriet der Isterberg in das Visier der Externsteinforschung?

Die Entdeckung des Isterberges für die Externsteinforschung ist untrennbar verbunden mit dem Namen des Rheiner Architekten *Karl-Heinz Wend*. *Wend* entdeckte am Isterberg zahlreiche Gesichtersteine. Und vor allem die Echse vom Isterberg.

Das war in den Neunziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts. Die Marburger Felsforscherin und Kulturphilosophin *Elisabeth Neumann-Gundrum* (im Folgenden: ENG) hatte ihre Entdeckungen der vermutlich bereits altsteinzeitlichen Großskulpturen an den Felsen Europas – mit Besonderheit ihre Funde an den Bruchhauser Steinen (Sauerland) und an den Externsteinen (Lippe) veröffentlicht (1). Die Echse vom Isterberg musste für die Felsforschung eine Sensation sein, bestätigte sie doch die Thesen von ENG eindrucksvoll. *K. H. Wend* wandte sich an ENG mit dem Angebot, ihr die



Abbildung 1: Die Echse vom Isterberg (Foto: K. H. Wend)

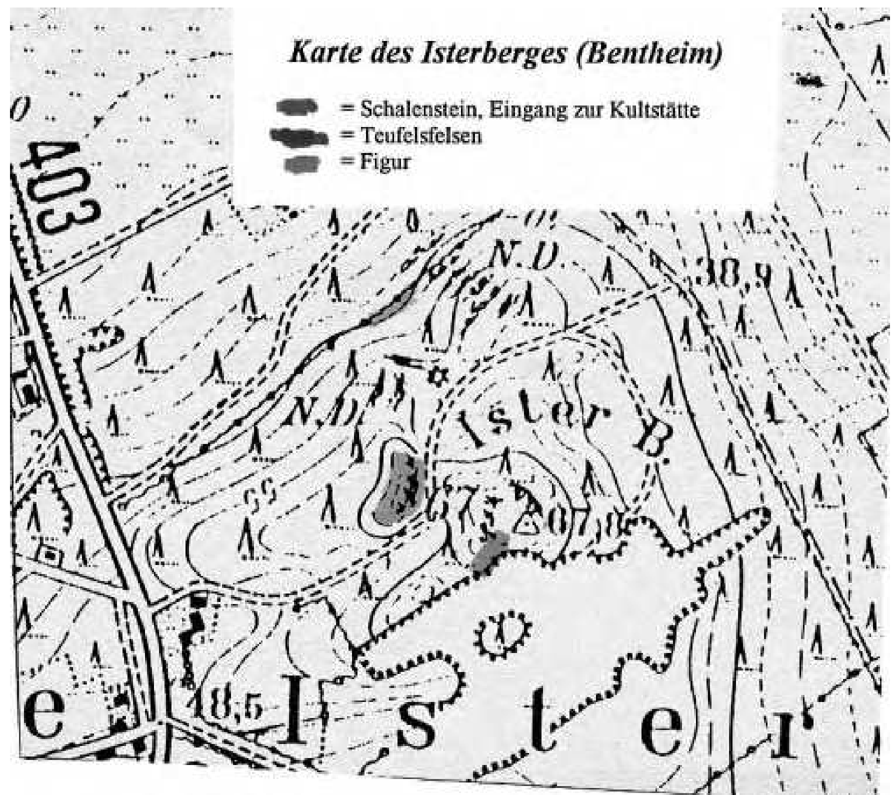


Abbildung 2: Karte des Isterberges bei Bad Bentheim.

Echse vom Isterberg zu zeigen. *Elisabeth Neumann-Gundrum* erkannte sofort die Bedeutung des Fundes. Und – *Karl Heinz Wend* hörte nichts mehr von ihr. Er deutete das als Desinteresse – ein bedauerliches Missverständnis. Dazu sofort mehr.

Wend wandte sich alsdann an den Verfasser dieses Berichtes. Dieser stammt aus einer alten Bentheimer Familie (2) und kannte sich in der Gegend aus. Der Isterberg war sozusagen der Hausberg des Meier-Clans. K. H. Wend und seine Frau führten zweimal am Isterberg. Der Verfasser hielt auf der Jahrestagung des Forschungskreises Externsteine in Horn einen Vortrag über vorgeschichtliche Großskulpturen im Emsland und stellte die Echse vom Isterberg vor (3). *Dirk Müller-Brilon* archivierte die Sammlung, die K. H. Wend von der Großskulpturen des Emslandes angelegt hatte. Diese Sammlung stand für diesen Bericht zur Verfügung.

Das Missverständnis klärte sich auf. In der zweiten Auflage ihres Groß-Bandes über die Felsskulpturen (4) war Elisabeth Neumann-Gundrum ausführlich auf die Echse vom Isterberg eingegangen. Schon Jahre vorher hatte sie auf diesen Fund in ihrem Beitrag „Arbeitungsspuren an megalithischen Groß-Skulpturen“ hingewiesen. Weder K. H. Wend, noch der Verfasser dieses Beitrages hatten von diesen Veröffentlichungen Kenntnis genommen.

Dann ruhte der See über zehn Jahre lang still. Bis der Verfasser im Rahmen seiner Quellnymphen-Forschung (5) im Jahre 2010 den Pütz von St. Kunibert, des vermutlich ältesten Kölner Quellheiligtum, geografisch vermaß: und feststellte, dass dieses Heiligtum auf demselben Meridian lag wie die alte Kultstätte von Tankenberg bei Oldenzaal, einige Kilometer westlich des Isterberges.

Nach einigem Suchen fand sich in der 2. Auflage des Werkes von ENG im Nachtrag die Echse vom Isterberg. Dort erwähnt ENG einen uralten Prozessionsweg, der in grauen Zeiten die Echse mit den Externsteinen verbunden haben soll. Dieser Hinweis war Auslöser und Startschuss zu dem nachfolgenden Bericht.



Abbildung 3: Die Wächtersteine zum Kultbezirk (Foto K. H. Wend)



Abbildung 4: Felsen mit dem Zeichen der Venus (Ostara) (Foto K. H. Wend)

2. Der Isterberg bei Bentheim: ein vorchristliches Kultur- und Kultzentrum

Der Isterberg (Höhe: 67,8 m) nördlich von Bad Bentheim ist ein vorchristliches Kult(ur)zentrum, ein Heiliger Hain gewesen. Sein Mittelpunkt ist der Teufelsfelsen. Daneben gibt es einige andere Felsengruppen, insbesondere den Opferfelsen und den Sloopstein (6). Der Abstand zwischen Teufelsfelsen und dem Flussbett der Vechta, einem Nebenfluss der Ems, beträgt 3700 m. Der Teufelsfelsen gestattet einen weiten Blick ins Land und vor allem auf den Burgfelsen von Bentheim.

Auf dem Isterberg habe ich folgende Geo-Positionen gemessen:

Teufelsfelsen/Echse 52° 21’ 31,6”/ **7° 09’ 03,3”**

On top 52° 21’ 30,6”/7° 09’ 04,1”

Opferstein 52° 21’ 30,3”/7° 09’ 0,77”

Der Eingang der Kultanlage befand sich anscheinend im Norden des Isterberges. Er wird durch zwei Schalensteine markiert.

Auf der Rückseite dieses Steines ist ein Menschenkopf eingemeißelt. Er schaut einem zweiten Kopf aus Stein, auf der anderen Seite des Eingangs, in die Augen. Es dürfte sich um die beiden Wächtersteine der Anlage handeln. Ein Gesteinsblock, etwa 10 m halbrechts der Schalensteine, trägt sieben senkrechte Einkerbungen. Die Zahl Sieben ist die alte Kennzahl des Planeten Venus.

Ein weiterer Felsen zeigt die Einritzung der ih- (oder inc) -Rune (Lautwert: k).

Die gleiche Rune findet sich an der Kultstätte Druidensitz/Großer Falke direkt am Hermannsweg auf dem Bärenstein bei Horn/Lippe.

Mittelpunkt des Geländes auf dem

Isterberg ist der Teufelsfelsen. An ihm befindet sich, in einer Ecke eingemeißelt, der Kopf der Echse vom Isterberg.

Ihr Körper setzt sich im Felsen fort. Die Echse wird nachstehend in einem eigenen Abschnitt beschrieben. Der Teufelsfelsen weist außer der Echse eine Reihe einprägsamer Gesichtersteine auf.

Der Isterberg war in vorchristlicher Zeit auch ein Opferplatz. Dieser befand sich auf einem anderen Felsen, dem Opferstein.

Ein Opferbecken ist etwa 10 cm tief in den Stein gehauen. Die Beckenwanne hat einen Abflusskanal, vermutlich für das Blut der Tieropfer. Neben dem Ausgang der Opferwanne ist eine Schale in den Felsen eingehauen. In Richtung Westen finden sich zwei schmale Vertiefungen, vielleicht für Öle oder andere flüssige Substanzen und sechs paarig geordnete Markierungspfeile, die aber auch Vertiefungen zu praktischen (Kult) Zwecken sein können. Sie zeigen in Richtung Westen und 60° darüber und darunter.

Nicht gedeutet ist ein Stein mit zipfelfömiger Spitze, in den eine Gestalt eingeritzt ist.

Dieser Stein befindet sich im Süden der Anlage auf dem Felsen, der in einem unbewaldeten Zustand der Anlage die Sicht auf den Burgfelsen von Bentheim zulässt. Die Gestalt besitzt ein rundes scheibenförmiges Haupt. Auf diesem befinden sich drei senkrechte Striche. Zwei weitere Striche gehen von der linken Seite der Scheibe aus – wahrscheinlich handelt es sich um Strahlen. Unter dem linken Arm trägt die Gestalt eine in der Mitte gepunktete Scheibe, vermutlich die Sonnenscheibe. Unter der Figur ist ein Rechtkreuz tief eingegraben.

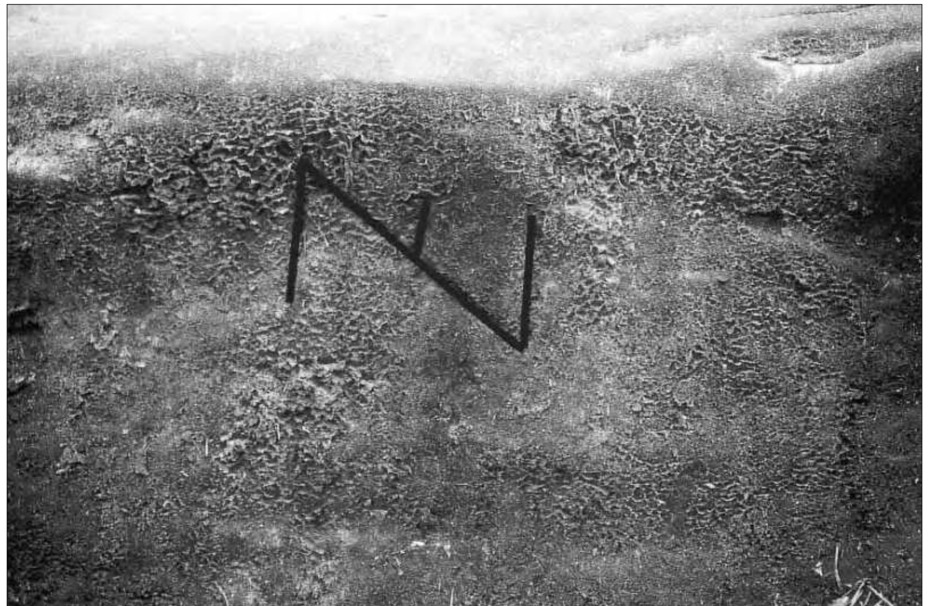


Abbildung 5: Der Runenstein vom Isterberg (Foto K. H. Wend)



Abbildung 6: Der Kopf der Echse vom Isterberg (Foto K. H. Wend)

3. Die Echse vom Isterberg

An einer Ecke des Teufelsfelsens ist der Kopf einer 9,287 m langen Echse herausgehauen und einskulptiert – die Bruchspuren im Felsen sind noch deutlich erkennbar. Die Echse vom Isterberg schaut nach Süden. Der Stein des Felsens, der den Rücken bildet, ist gewellt. Diese Wellung ist naturgegeben und findet sich auch an anderen Felsen des Isterberges. Der Körper der Echse ist naturbelassen. Das Ende des Körpers wird durch eine Unterbrechung des Felsens in Form eines Stichkanals markiert. Ein etwa 15 cm breiter knietiefer Graben trennt das Ende des Körpers der Echse von dem nächsten Felsteil. Der Kopf der Echse besitzt einen langen Maulspalt. Dieser setzt sich über den bearbeiteten Teil des Steines hin als Felsspalte fort.

Die Länge der Echse (Maulanfang/ Schwanzende (bis zum Trennschacht) beträgt 9,287 m. Man kann natürlich auch anders messen, und K. H. Wend hat das auch getan. Der Kopf der Echse setzt sich nämlich – nach dem Trennschacht - über die ganze Länge des Felsens fort oder, andersherum formuliert: Ein amorpher, wenn auch „schlanker“ Felsen besitzt eine Ecke, die als Echsenkopf ausgestaltet ist, und läuft an diesem vorbei weiter. Ich kann mich deshalb nicht mit der Betrachtungsweise anfreunden, der gesamte Felsen sei dem „Echsenleib“ zuzuordnen, halte diese Betrachtungsweise aber, wie die nachfolgende zeigt, für vertretbar.

Die Messung der Länge der Echse – von der Schnauze bis zum Trenngraben – ist zum Trenngraben hin punktgenau messbar. Dagegen bleibt Beurteilungsspielraum bei der Frage, wo die Schnauze anfängt – sie verläuft sich im Felsen. Die mehrfach vermessene Länge der Echse betrug von 9,32 m mit einer Toleranz vom 5 cm. Gemeint war von den Skulpteuren der Echse anscheinend die Entfernung von 9,287 m. Diese Länge besitzt Bezüge zur alteuropäischen Geometrie:

$9{,}287 \text{ m} \times (7:\pi) \times 2^6 = (360:e) = 132{,}4365$

Hier taucht sie das erste Mal auf, die frühgeschichtliche geometrische „Größe (360: *e*)". Die Zahl 360 (oder 360°) steht für den Planeten Erde: die Zahl der Grade, in die sie von Pol zu Pol und nördlich und südlich des Äquators eingeteilt ist. ***e*** ist die Eulersche Zahl, eine der kosmischen Naturkonstanten. Die „Größe (360: *e*)" wird uns bis zum Ende des Beitrages verfolgen.

2^6 ist eine Strukturgröße, die uns der Istenberg überliefert. Gemeint sind die sechs paarig angeordneten Markierungspfeile am Opferstein: Der Opferstein mit seiner Wanne war höchstwahrscheinlich ebenfalls eine protoarithmetische Mitteilung (7) über die Größe von (360: *e)* in Verbindung mit (7:π) (8). (7:π) schließlich ist die Funktionszahl des Planeten Venus (9). Venus entsprach mythologisch Ostera oder Freya. Ihr Krafttier war der Drache. Der Isterberg war, wie (nicht nur) die Echse zeigt, (unter anderem auch) ein Kultplatz der (zum Schluss germanischen) Ostera oder Freya (gewesen).

Aber die Maße der Echse verraten noch mehr.

Das Auge der Echse ist bildhauerisch gestaltet. Es zeigt zwei menschliche Köpfe: ein Doppelprofil. In die linke Richtung sieht ein skulptierter Kopf, nach rechts der Schattenriß eines Menschenkopfes von den Schultern her gestaltet. Anscheinend litt die dargestellte Person an Altersskyphose. Die Augen beider Köpfe sind immer noch deutlich erkennbar.

Der Durchmesser des Auges der Echse besitzt eine Höhe von 45 cm, eine Breite von 77 cm, eine Breitschräge von 87 cm – die Abweichungstoleranz beträgt jeweils 5 mm. Mit dieser bildhauerischen Gestaltung des Auges der Echse hat es Folgendes auf sich: Der Echsenkopf gibt sich dem Betrachter nur aus einer bestimmten Perspektive zu erkennen. Der Abstand des oberen Kopfendes der Echse vom Erdboden beträgt über 2 ½ m. Das bedeutet: Der Beobachter, der den Kopf der Echse betrachtet, sieht ihn aus einer schrägen Perspektive. Diesem Umstand haben die Bildhauer, die den Kopf der Echse schufen, Rechnung getragen. Tatsächlich ist das Auge länglich. Seine Breite ist für die Messung eindeutig. Für seine Länge gibt es zwei mögliche Abgrenzungspunkte: in der Schräge und in der Diagonalen.

Elisabeth Neumann-Gundrum schreibt dazu (10): Die in dem Echsenauge enthaltenen Menschenkopfprofile liegen, im Verhältnis zum Sichtstand des Beobachters (mit den Füßen auf dem Waldboden) um einiges zu hoch, als dass es in den Maßen, welche die (Foto) Aufnahme annehmen lässt, gearbeitet sein könnte. Tatsächlich besitzt das Echsenauge eine einem Auge nicht entsprechende unnatürlich verlängerte Form. Die frühgeschichtlichen Skulpteure haben eine perspektivische Verkürzung vorgenommen: Der Betrachter sollte nicht auf den Felsen zu klettern brauchen. Er sollte das Auge der Echse und die beiden Profilköpfe so sehen, wie die Abbildung den Kopf der Echse nebst Auge zeigt.



Abbildung 7: Das Opferbecken am Opferplatz (Foto K. H. Wend)



Abbildung 8: Markierungspfeile am Opferbecken (Foto Andrea Wolters)

Aber das Echsenauge enthält noch weitere Geheimnisse. Sie sind in den Maßen des Auges verborgen. 45 cm x 76,6 cm Höhe und Breite des Auges der Echse – ergeben die Zahl 345,6. **3456** ist die Gavrinis-Zahl. Das ist eine der Kernzahlen der frühgeschichtlichen Mathematik, die insbesondere die Konstruktionen des „Ganggrabes" von



Abbildung 9: Das Sonnenmännchen vom Isterberg (Foto K. H. Wend)



Abbildung 10: Die Echse von der Schnauze bis zum Trenneinschnitt (Foto K. H. Wend)

Gavrinis in der Bretagne bestimmt (11). Die in den Augen der Echse verborgene Gavrinis-Zahl führt uns ein zweites Mal zu der geometrischen Größe (360: ***e***): 345,6 : 2,60955 (m) = 132,43662 = (360: ***e***).

An den Nüstern der Echse hat K. H. Wend einen Menschkopf entdeckt, den die Echse aus ihrem Maule (12) entließ.

Weit besser sichtbar ist ein maskenartiges menschliches Gesicht mit weit geöffnetem Mund, das sich oberhalb des Maulspaltes der Echse befindet.

Die Echse vom Isterberg ergänzt die Schar der Echsen, die die Forschungsgruppe Externsteine bisher an den Externsteinen und im Eggegebirge gefunden hat (13): Die beiden von *Hermann Dörr* Schwanzlurche genannten Echsen auf Felsen 4 der Externsteine und in der Nähe von Felsen 11; die Riesenechse mit einem als Kröte skulptierten Hinterteil am Opferplatz in den Hardehauser Klippen bei Kleinenberg (im Jargon der Forschungsgruppe: Krötenarschechse mit Fischmaul); der Wächterdrache im Hellegrund bei Willebadessen (im Jargon der Bibel, Tibias 6 Vers. 3: Herr hilf, er will mich fressen) – anscheinend keine Sinnbilder für Ostara/Freya oder Hinweise auf astronomische Himmelskonstellationen wie der Schwanendrache auf dem unteren Teil des Kreuzabnahmereliefs, sondern Abbildungen von Vorbildern, die die Realität geliefert und der frühe Mensch zur Kenntnis genommen hat (14); was Datierungshinweise auf die frühesten Skulptierungen an den Felsen des Externsteines und des Eggegebirges gäbe.

Wolfgang Thiele hat auf die astronomischen Gründe aufmerksam gemacht (15), die das plötzliche Auftauchen von Drachen und anderen Echsen als in Stein gemeißelte Sinnbilder in Teilen Europas und in Ägypten erklären. Dieser kultisch-astronomische Sachverhalt erklärt sich aus den Sternenkonstellationen im Sternenzeitalter des Stieres (-4.500 bis -1.900). Polstern war in diesem Sternenzeitalter viele Jahrhunderte lang Thuban, der Alpha-Stern des Sternbildes Drache. Als Polstern zeigte er die Nord-Richtung an, „beherrschte“ den Himmel. Diesen Zusammenhängen bin ich bereits in meinem Beitrag über den Falken und den Drachen auf der Spitze von Felsen 11 der Exsternsteine (Falkenstein) nachgegangen (16). *Andis Kaulins* (17) verfolgte die Ursprünge des Falken (= Horus Sternbild = Kleiner Bär) und des Drachen (= Krokodil = Sternbild Drache) bis zu den Anfängen des Alten Ägyptens.

4. Der Hermannsweg – ein frühgeschichtlicher Wallfahrtsweg vom Isterberg zu den Externsteinen?

ENG (18) hat schon 1989 einen konkreten Verdacht geäußert. Sie schrieb:

„Von dieser riesigen Echse aus soll sich bis zu den Externsteinen als Endpunkt und Ziel ein sehr alter, anscheinend urzeitlicher ‚Wallfahrtsweg‘ erstrecken, teils über den Kamm des Teutoburger Waldes. An dessen Hängen, nördlich wie südlich, gäbe es, wie Herr Wend berichtete (ich sah Aufnahmen), ungezählte große, anscheinend z. T. bearbeitete Felsgruppen, zumeist überwuchert von Gestrüpp und Bäumen. Was hier an Einsatz gefordert wäre, ist unvorstellbar …“

Anscheinend hat Architekt K. H. Wend Informationen gehabt. Er war, wohnhaft in Rheine/Ems, sozusagen im Gelände vor seiner Haustür. Ich freute mich damals, diesen verdienten Heimatforscher, um den bisher kein Hahn krähte, mit meinem Vortrag über die Großskulpturen im Emsland habe ehren können (19). *Dirk Müller-Brilon* vom Forschungskreis Externsteine e. V. in Horn hat die vielen Fotos von K. H. Wend, auch soweit sie nicht den Isterberg betreffen, archiviert. Die Bilder sind bei ihm abrufbar.

Karin Meierjürgen, ebenfalls Mit-

glied des Forschungskreises Externsteine, hat einen weiteren Verdacht geäußert: den uralten Prozessionsweg von Bentheim zu den Externsteinen gäbe es noch heute; der allerdings bereits in Oldenzaal begann und über den Tankenberg führte. Sein gegenwärtiger Name laute „Hermannsweg". Auch das könnte durchaus sein. Beiden Hinweisen ist nachzugehen.

5. Der Teufelsfelsen auf dem Isterberg und Felsen 1 der Externsteine – eine geometrische Konstruktion der Frühgeschichte?

Unsere bisherige Nachsuche auf dem Isterberg bedeutet konventionelle Forschung: Zu untersuchen war die Vernetzung zweier geografisch benachbarter (Isterberg und Teutoburger Wald), durch dasselbe Motiv (Echsen) verbundener alteuropäischer Kultstätten. Diesem Forschungsansatz würde die beamtete Fachgelehrsamkeit, würde sie nur der Gesichtersteinforschung positive Seiten abgewinnen, vermutlich folgen können. Was aber ist mit dem geometrischen Ansatz der alteuropäischen Vermessungskunde? Wo bleibt die Neue Externsteinforschung? Liebe Freunde, sie ist vorhanden und feiert fröhliche Urständ!

Ich habe bereits geschildert: die Wiederentdeckung des Isterberges – und seiner landschaftsplanerischen Vernetzung mit den Externsteinen – fand im Herbst 2010 in Köln statt, ausgelöst durch ein völlig anderes Forschungsprojekt: das der alteuropäischen Quellnymphenforschung (20). Auf einem Meridian in der Nähe desjenigen, auf dem der Isterberg liegt – tatsächlich schneidet er den Tankenberg, eine dem Isterberg im Westen benachbarte alte Kultstätte - liegt der Pütz von St. Kunibert in Köln, ein ehemaliges Quellheiligtum, die vermutlich älteste Kultstätte Kölns. Diesen Meridian (West-Linie) machte ich zum vorläufigen Ausgangspunkt meiner Berechnung des Isterberges. Mit der großräumigen Vernetzung alteuropäischer Kulturorte oder Kultplätze mit den Externsteinen hatte ich im Rahmen meiner Vernetzungsstudien und archäogeodätischen Strukturkarten (21) Erfahrungen gesammelt.

Elisabeth Neumann-Gundrum hatte einen sachlichen und räumlichen Zusammenhang zwischen der Echse vom Isterberg und den Externsteinen zur Diskussion gestellt: durch einen Wallfahrtsweg vom Isterberg zu den Externsteinen. Mit vielen Umwegen, teils über



Abbildung 11: Das Auge der Echse als Profilkopf (Foto K. H. Wend)



Abbildung 12: Atemgeburt aus der Nüster der Echse (Foto K. H. Wend)

den Kamm des Teutoburger Waldes, teils entlang seiner Hänge und Täler, nördlich wie südlich des Kammes. Für eine frühgeschichtliche geometrisch/geodätische Vernetzung beider Orte müssten andere Regeln gelten. Maßgeblich könnte vor allem die Strecke – die kürzeste Verbindung - zwischen einem Punkt an den Externsteinen und dem Isterberg (im Folgenden: Isterberglinie) sein, wo immer man im Gelände auch die konkreten Messpunkte dieser beiden Endpunkte ansetzte. Der Wallfahrtsweg könnte sich um die geodätische Strecke als eine Art Schlangenlinie der Landschaftsplanung „ranken". Ähnliches hatte *Walther Machalett* (22) bei den thüringischen Rennsteigen und denen der fränkischen Hassberge gefunden, die als Wanderwege die E-C-Linie von den Externsteinen zur Cheopspyramide begleiteten.

6. Die Suche nach den Messpunkten der Isterberglinie

Auf der Suche nach einem etwaigen Isterberglinien-Kreis – analog dem Wormbacher Himmelskreis (23) – stellte sich die Frage: Wo würde der Mittelpunkt dieses Kreises gelegen haben? Um diese Frage beantworten zu können, brauchten wir die Geodaten des westlichen Endpunktes der Isterberglinie **I** und den östliche Endpunkt an den Externsteinen **E**. Am Ende unserer Forschungen ergab sich: die Isterberglinie **I**

– **E** ist die Hypotenuse eines rechtwinkligen Dreiecks. Dieses Ister-Dreieck I – E’ – E ist selbst Teil eines größeren geodätischen Planungsvorhabens, das die Externsteine mit einbezieht.

Eine Nachmessung vor Ort ergab die Koordinaten des Punktes **I**, der Echse vom Isterberg: **52° 21’ 31,6’’ n. Br./7° 09’ 03,3’’ ö. L.** Es gibt am Isterberg weitere Messpunkte, die in Betracht kamen. Aber der aus der Klippe des Teufelsfelsens herausgehauene Echsenkopf war zu prägnant, als dass er wirkliche Alternativen zuließ.

Was den östlichen Messpunkt an den Externsteinen betrifft, mussten wir uns dagegen zunächst mit Mutmaßungen begnügen. Felsen 1 der Externsteine trägt den Namen Drachenstein. Auf dem unteren Teil des Kreuzabnahmereliefs (24) ist ein Schwanendrache abgebildet. Felsen 5 und Felsen 11 haben Drachen abgebildet. Irgendwo in der Nähe musste der alte Vermessungspunkt **E** liegen. Aber wo genau? Die konventionelle Vermessungskunde wäre spätestens hier am Ende gewesen. Den genauen Vermessungspunkt **E** der alten Geodäten auf **51°/52’ 10,56’’ n. Br. /8° 55‘ 06‘‘ ö. L.** bestimmte *Oswald Tränkenschuh* durch geometrische Berechnung: Mithilfe eines rechtwinkligen ganzzahligen π-Dreiecks, mit denen auch die alten Meister konstruiert hatten, und mithilfe der Naturkonstante ***e***.

Tränkenschuh vermutete, dass die Isterberglinie **I – E** die Hypotenuse eines ganzzahligen rechtwinkligen Dreiecks mit einem Winkel der π-Mathematik sei. Tatsächlich fand er zunächst den Punkt **E’** mit den Geodaten **52° 21’ 31,6’’ N/8° 55’ 6’’ O**. Dieser liegt auf der Breite von **I**, 121,1358371 km östlich der Echse vom Isterberg: am südlichen Rande des Heisterholzes südwestlich von Petershagen an der Weser. Der Name (He)isterholz ist vielsagend. Es dürfte sich dabei um ein altes Isterholz handeln. Ister war in der Antike der Name für die untere Donau. Auf Lateinisch lautete der Name Hister. Der Isterberg **I** und das H(e)isterholz (**E’**) dürften deshalb auch in sachlichem Zusammenhang stehen. Die geografische Position von **E** an den Externsteinen fand Tränkenschuh, indem er vom Punkt E’ aus das Lot fällte.

Tränkenschuh fand außer dem rechten Winkel I-E’-E auch den ganzzahligen Winkel: Der Basiswinkel des Ister-Dreiecks Dreieck E’-E-I beträgt (7:π). Die Zahl 7 ist in der alteuropäischen



Abbildung 13: Gesicht oberhalb des Maulspaltes (Foto Gert Meier)



Abbildung 14: Die Isterberglinie (Fertigung Stefan Hövel)

Mathematik die Ordnungszahl für den Planeten Venus (= Ostara/Freya).

Beide Katheten des Ister-Dreiecks besitzen eine Länge, die mit der Zahl 7, der Kennzahl des Planeten Venus und dem Wert seiner Funktionalzahl (7:π) = 2,228169 (Venusgröße) im Zusammenhang stehen. Die Strecke **I** – **E'** besitzt eine Länge von 121,1358371 (km). Diese Länge entspricht dem Produkt aus 20 x ***e*** x (7:π). Die Venusgröße (7:π) = 2,228169, mit der Zahl 20 und dem Wert der Naturkonstante ***e*** multipliziert, ergibt 54,36563652 Venusgrößen. Umgerechnet in Kilometer sind dies exakt 121,1358371 km.

Die Venus-Zahl 54,36563652 taucht aber auch bei der Kathete **E'-E** auf. **E** liegt genau 54,36563652 km südlich von **E'**. In dieser Größe steckt, wie wir inzwischen wissen, (20 x ***e***). Der Länge der Strecke I-E', gerechnet in Venusgrößen (54,36563652), entspricht auf der Strecke E'-E dieselbe Zahl (54,36563652) in Kilometern. Sie zeigt die Entfernung zwischen dem Heisterholz und den Externsteinen an. Die genaue Lage von Punkt **E** im Gelände im Knickenhagen, knapp südlich von Felsen 5, wurde inzwischen von *Dirk Müller-Brilon* und *Uwe Neupert* ermittelt.

Der Echse vom Isterberg entspricht an den Externsteinen also der Drache von Felsen 5, der auf demselben Meridian wie Punkt **E** liegt: der uralte Drache, dessen Gestalt – heute noch sichtbar – den Mittelteil des Kopfes des Rufers bildet (25).

Zusammenfassend: Die Punkte **E**, **E'** und **I** markieren ein rechtwinkliges Dreieck. Der Basiswinkel dieses Dreiecks beträgt $\tan^{-1}$ von (7: π)

- 121,1358371 km : 54,36563652 km = 2,228169; x π = 7
- (7:π) x 20***e*** = 121,1358371 oder: 121,1358371: 20***e*** = (7:π).

Die Größe (7:π) x 20***e*** ist ein bewährter „mathematischer Baustein“ der alteuropäischen Mathematik. Das Ister-Dreieck ist ein (7:π)- Dreieck mit den Kathetenlängen von 20 ***e***. Diese Konstruktionsdaten entsprechen denen, die sich aus den gemessenen Größen der Echse vom Isterberg ergaben: die Planetenzahl 7 mit Hinweis auf den Planeten Venus bzw. auf Ostara/Freya und die Naturkonstante ***e***, die auch den Teiler der geometrischen Größe (360: ***e)*** bildet.

7. Die Länge der Isterberglinie

Bleibt die Hypotenuse des Ister-Dreiecks zu betrachten, die Isterberglinie **I** – **E**. Die Entfernung zwischen der Echse auf dem Teufelsfelsen und Punkt E am Felsen 5 der Externsteine beträgt, über den Meridianabstand gemessen, 132,77617 km. Diese Länge entspricht – bis auf 340 m - dem der geometrischen Größe (360: ***e***) = 132,43659. Ich denke, diese Abweichung ist auf die topografischen Schwierigkeiten zurückzuführen, auf die jede Planung Rücksicht zu nehmen hatte. Die alten Meister hatten ja mehrere Gestaltungsziele unter einen Hut zu bringen. Eine der Vorgaben war die Länge der Strecke, die der Größe (360 : ***e***) entsprach. Westlich von den Externsteinen, in den westlichen Ausläufern des Teutoburger Waldes, benötigten sie einen Felsen, in den sie eine Echse skulptieren konnten. Dieser wurde auf dem Isterberg gefunden. Die Oberflächenstruktur des Teufelsfelsens bot optimale Voraussetzungen für die Darstellung einer Echsenhaut. Hier war der Grundnagel des Planungsvorhabens einzuschlagen: Dieser Punkt (Punkt **I**) musste auf alle Fälle den Westpunkt bilden. Andererseits mussten die alten Meister mit ihrer Längenposition von **E** im Osten zwischen Felsen 1 (Drachenstein) und Felsen 11 (Falke und Drache) bleiben. Jedenfalls aber konnten sie nicht, wenn sie 339,55 m weiter westlich geblieben wären, mit dem Punkt E auf dem Bärenstein – einem eigenständigen Kultbezirk - landen.

Die Länge der Hypotenuse des Ister-Dreiecks ist deshalb wohl ein weiteres Sinnbild der geometrischen Größe (360: ***e)***. Seit Beginn unserer Untersuchung der Echse vom Isterberg verfolgt uns diese Größe. Was hat es mit ihr auf sich? 360° beträgt der Umfang eines Kreises (2 rπ) und damit der Erde, idealtypisch als Kugel betrachtet. ***e***, die Eulersche Zahl, ist eine der Naturkonstanten unseres Sonnensystems. π und ***e*** sind die wichtigsten Naturkonstanten und „Duftmarken“ des Planeten Erde (26). Diese beiden Zahlen tauchen in der alteuropäischen Geometrie als Größen immer wieder auf. In der Zahl 6 steckt die Kennzahl des (alten) „Pla-

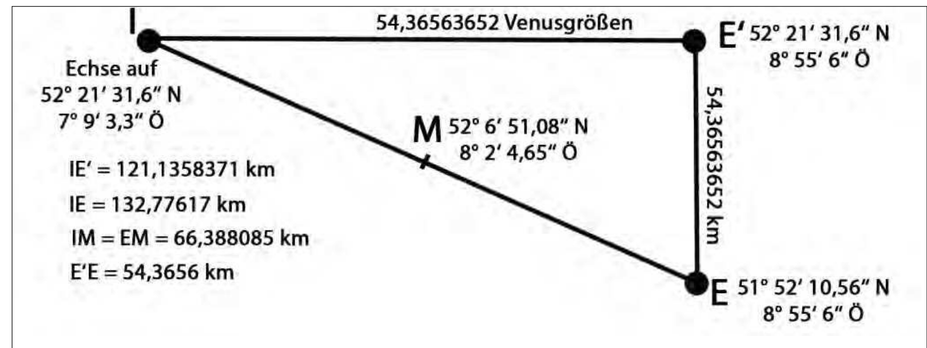


Abbildung 15: Das Ister-Dreieck (Nach einer Skizze von O. Tränkenschuh)

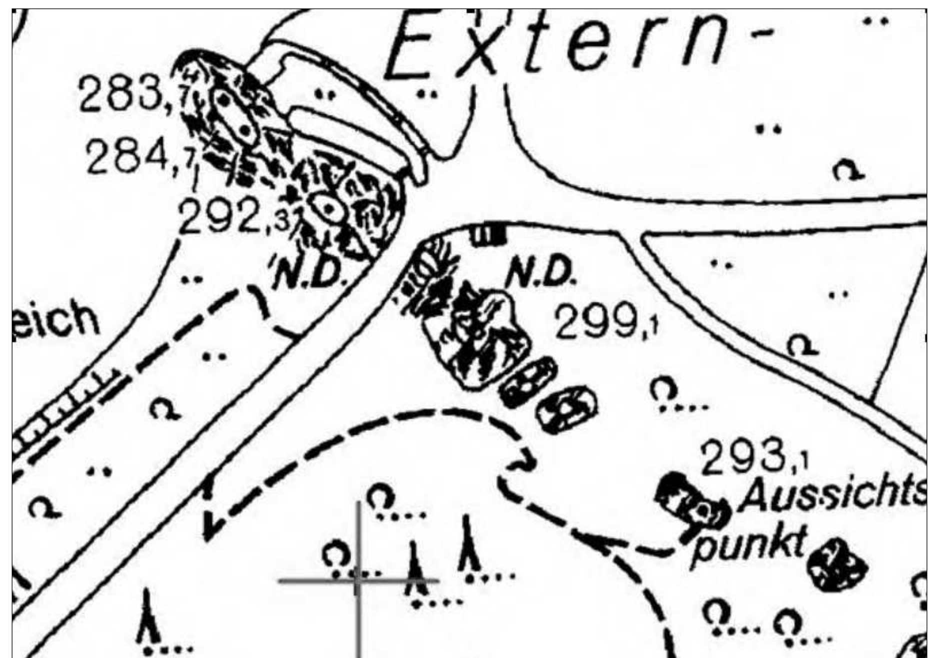


Abbildung 16: Punkt E des Ister-Dreiecks im Knickenhagen (Dirk Müller/Brilon)

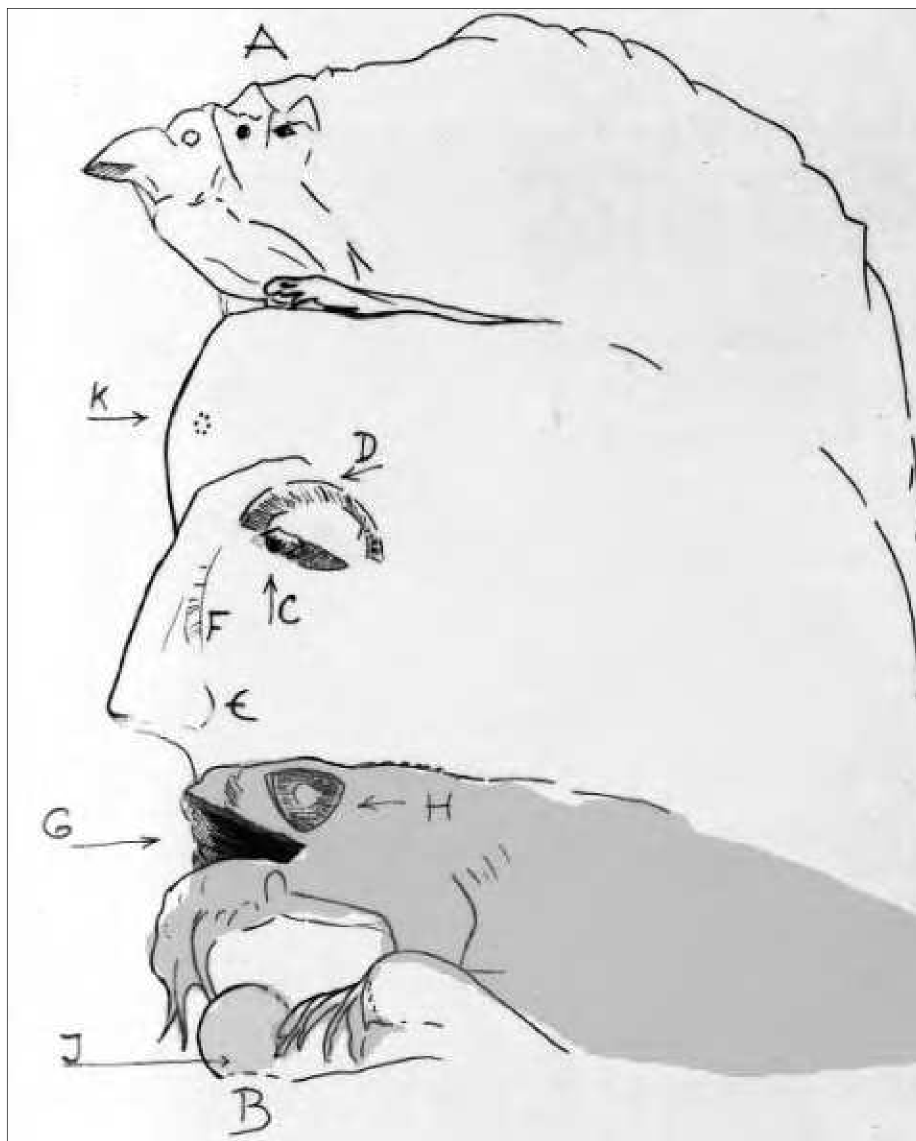


Abbildung 17: Der Uralt-Drache von Felsen 5 der Externsteine (Quelle: Elisabeth Neumann-Gundrum S. 190)

neten“ Sonne **6** (x 6 x 10). 360 steht aber auch als Sinnzahl für das Ganze des Planeten Erde, versinnbildlicht durch die Anzahl der Grade des Gitternetzes, das die Erde einteilt. Die Tragweite der geografischen Größe (360° : ***e***) ist damit angedeutet, keineswegs bereits erklärt. Sie wurde von Oswald Tränkenschuh erst kürzlich bei der Entschlüsselung des Kreuzabnahmereliefs an den Externsteinen (27) entdeckt. Tatsächlich kommt sie, so Tränkenschuh, sehr häufig vor: insbesondere im Zusammenhang mit den Abmessungen von frühgeschichtlichen Grabbeilagen wie Dolchen, Schwertern etc. Es scheint sich bei der geometrischen Größe (360: ***e)*** um eine in Zahlen ausgedrückte Todes- (und Auferstehungs-?) -formel zu handeln.

8. Der Mittelpunkt der Isterberg-Linie – eine weitere Sensation

Es hat den Anschein, als hätten die alten Landschaftsplaner der geometrischen Größe (360: ***e)*** mit dem Ister-Dreieck und der Echse vom Isterberg ein Denkmal setzen wollen; wie sie es mit der Cheopspyramide als alteuropäischem Vermessungsmodell auch getan haben. Genau auf der Mitte der Isterberglinie haben sie einen riesigen „Grabhügel“, einen Tumulus angelegt. Grabfunde wurden in dem Tumulus, soweit bekannt, niemals gemacht. Dafür ist der Tumulus (Punkt **M**) als Markierungpunkt im Gelände um so bedeutender.

Auf die Idee, den Mittelpunkt der Isterberglinie zu suchen, hatte uns die Vorstellung gebracht, dass es – analog dem Wormbacher Himmelskreis (28) – auch einen Isterberglinien-Kreis geben könnte. Damit stellte sich die Frage: Wo würde der Mittelpunkt dieses Kreises gelegen haben? Wir fanden diesen Punkt M nach langem Hin und Her: Er liegt auf **52° 6’ 81,08” n. Br./ 8° 2’ 4,65” ö. L.** Die Entfernung von der Mitte der Isterberglinie, dem Punkt **M**, zum Messpunkt der Echse vom Isterberg (Punkt **I**) und zu den Externsteinen (Punkt **E**) beträgt 66,388085 km. Der Punkt M war markiert: durch einen riesigen Tumulus - den Höllen-Tumulus des Karl-Heinz Wendel.

Anscheinend verfolgt mich das Finderglück, wenn es um Architekten geht, die auf den Namen Karl-Heinz hören. Der Sauerländer Karl-Heinz Wendel ist bereits als Entdecker des Wendel-Kreises bei Oesterholz südwestlich der Externsteine in Erscheinung getreten (29). Wendel, Mitglied der Forschungsgruppe Externsteine, war im Rahmen seiner heimatkundlichen Studien bereits im Jahre 2004 auf die Gegend um Bad Laer südwestlich von Osnabrück und den Dörenberg-Berg gestoßen. Er hatte das Gebiet in einer Studie (30) näher untersucht und eine Karte gefertigt. Darin war bereits der Tumulus eingetragen.

In der Hölle, die mit Punkt **M**, dem Tumulus, geodätisch vernetzt ist, scheinen sich verschiedene Systeme der alteuropäischen Landschaftsplanung getroffen zu haben. Einer der uralten Ausgangspunkte für diese Landschaftsplanung Nord-Süd zwischen Weser und Rhein war der Breitengrad 52,177° = 52° 10’ 37”. Dieser Breitenkreis ist die sogenannte Sternenstraße Nr. 1 (Süd) (31). Diese Sternenstraße verbindet den südenglischen Sakralbezirk, zu dem Stonehenge und Avebury Circle gehören, mit Oels in der Nähe von Breslau an der Oder (32). Auf der Sternenstraße Nr. 1 liegt der Dörenberg mit dem Hermannsturm. Er ist der geodätische Knotenpunkt nach Süden in Richtung Hölle: Der Dörenberg-Meridian auf 8° 03” 12” vernetzt die Sternenstraße Nr. 1 (Süd) mit der Hölle. Im Einzelnen:

Der Dörenberg auf der Sternenstraße 1 (Süd) ist eine Erhebung mit einer Höhe von 331 m üNN. Er ist ein uralter Vermessungsberg. Die Geo-Daten des Dörenberges sind

52° 10’ 37” n. Br. (Sternenstraße 1) / 8° 03’ 12” ö. L.

Südlich des Dörenberges, ebenfalls auf 8° 03’ 12” ö. L. liegt die „Hölle“. Die „Hölle“ ist ein Gewann, dessen „Thron“ eine Bodenerhebung vom 96, 5 m ist: ein frühgeschichtliches Kultur- und Beobachtungszentrum. Seine Geo-Daten sind

52° 07’ 50” n. Br/8° 03’ 12” ö. L.

Nach Wendel entstand dieses Beobachtungszentrum vor einigen Tausend Jahren zur Ortung der Himmels-

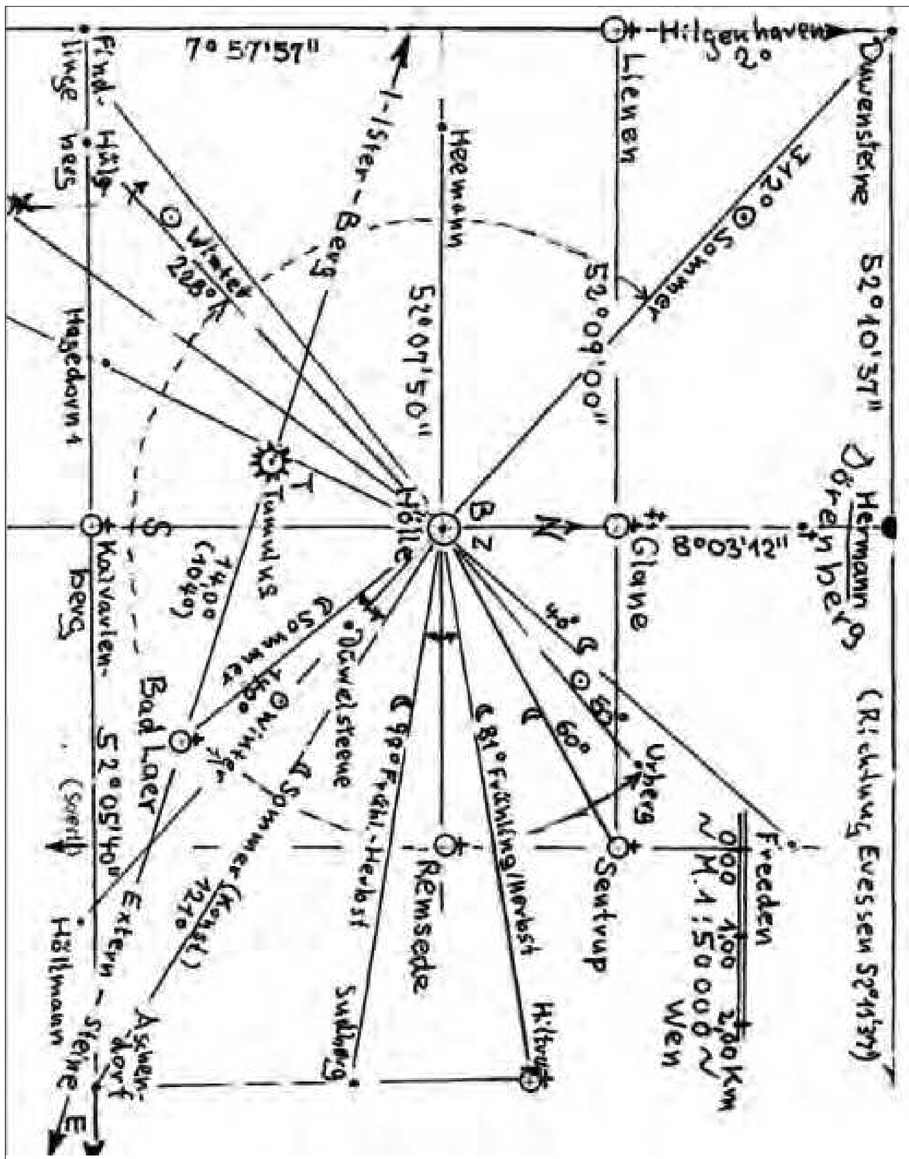


Abbildung 18: Die geodätische Vernetzung des Tumulus (Zeichnung K. H. Wendel)

körper. Man wählte einen Punkt, von dem aus eine Diagonale von 40° den Dörenberg-Breitengrad (52,177° = 52° 10' 37") schneidet. Von hier aus wurde der Himmel beobachtet und das Land vermessen. Von diesem Punkt aus laufen – strukturiert – die Vermessungsachsen in alle Himmelsrichtungen. Die nächste Station nach Süden ist der Kalvarienberg.

2 km südwestlich der „Hölle", ca. 500 m südlich der heutigen südlichen Grenze des Gewanns „Hölle", errichteten die frühzeitlichen Planer den Tumulus. Dieser Tumulus befindet sich in einem etwa 2 km langen Gräberumfeld. Er liegt auf dem Vermessungsstrahl, der von der „Hölle" aus nach Südwesten in Richtung Kloster Vinnenberg läuft. Der Fluchtungswinkel von der „Hölle" aus beträgt 114° (294°). 114° ist der Himmelswinkel des konstanten Mondaufgangs im Sommer. Der Tumulus liegt also nicht zufällig in der Landschaft. Er ist vielmehr in die Landschaftsplanung mit einbezogen.

Nördlich des Remseder Baches hat *Uwe Neupert* eine Landschaftsskulptur gefunden. Sie stellt eine Echse, vielleicht eine Eidechse dar. Sechs Grabhügel, darunter der Tumulus, bilden das Auge der Echse und ablagebereite Eier. Ich zähle einen weiteren Hügel, hinten an der Ei-Ablage. Dann wären es sieben Markierungen.

In diese Landschaftsskulptur einer Echse ist der Tumulus integriert. Die Zahl 7 ist, wir wissen das inzwischen, die Ordnungszahl des Planeten Venus, der Venus/ Ostara/Freya. In der mit Planetenzahlen arbeitenden frühzeitlichen Geometrie entspricht Venus der germanischen Ostara. Ihr Krafttier ist, auch das wissen wir inzwischen, der Drache. Wo die Echse auftritt, lauert – zumindest geometrisch – die Planetenzahl 7 oder die Funktionalzahl (7:π) hinter dem Busch.

Einen Hinweis auf die Ostara von Oesterholz enthält der Abstand zwischen

Hölle	52° 07' 50"	und
Tumulus	52° 06' 47"	
Abstand **H/T**		
1' 13" = 73" = **225**3,603075 m		

Der Umlauf des Planeten Venus um die Sonne beträgt 225 Erdentage. Der Abstand **H/T** enthält also einen Hinweis auf den Planeten Venus (= Ostara/ Freya).

Die Namensähnlichkeit zwischen Ister und Ostera ist möglicherweise ein Schlüssel für frühgeschichtliche Zusammenhänge, die bisher nicht erkannt wurden. Die von *Jakob Grimm* philologisch rekonstruierte Ostera wäre im Englischen eine Eostera, ausgesprochen – wie Englisch *eastern* – I(o)stera. „Ost" im Deutschen ist „east" im Englischen, l'est im Französischen. Ich lasse diese Frage offen. Die älteste Wortprägung der Göttin dürfte Austera gelautet haben. „Osten" heißt auf Isländisch *austur*, auf Lettisch *austrumi*. Auster auf Lateinisch ist dagegen der Süden.

Der Umfang des Tumulus ist unbekannt. Seine ursprüngliche Höhe dürfte nicht mehr rekonstruierbar sein. Die Maße des ursprünglichen Umfangs des Tumulus, sofern beschaffbar, werden vielleicht weiteren Aufschluss bringen.

Aussagekräftig ist der Name „Hölle". Hel war nach germanischer und vielleicht schon viel älterer Auffassung (33) die Göttin, die das Leben nahm und das neue Leben gab. Geometrisch dürfen wir hier rechtwinklige Dreiecke mit dem Winkelverhältnis (9:π) erwarten. Die Hölle war die Wirkungsstätte „der Hellen", der Hel. Der Tumulus liegt im Süden der „Hölle", in der „tiefsten Hölle". Die Wiedergeburt war den Menschen der Frühzeit aus dem Norden, vom Dörenberg her verheißen.

Dem Punkt M als Merkzeichen in der Landschaft haben die frühgeschichtlichen Planer die Form eines Grabhügels gegeben. Die geometrische Größe (360°: *e*) steht – wie unser gegenwärtiger Wissensstand uns vermuten lässt – für den Tod und wahrscheinlich auch für die Wiedergeburt. Dieser Vorstellung die Form eines Grabhügels gegeben zu haben, würde bedeuten: Punkt M – der Tumulus – ist – wie das „Ganggrab" von Gavrinis, niemals eine Begräbnisstätte gewesen. Es war ein Denkmal für die geometrische Größe (360° : *e*).

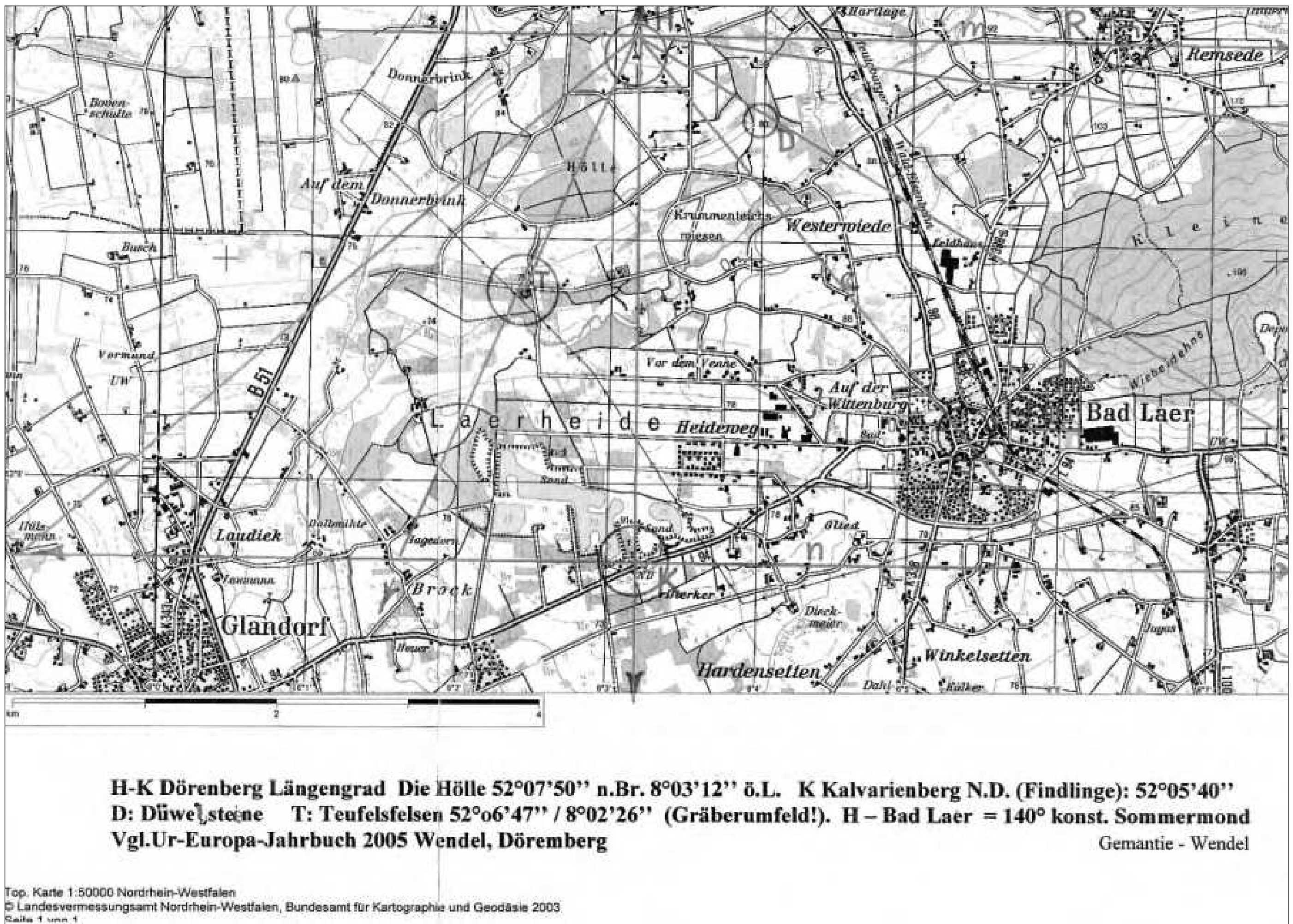


Abbildung 19: Die von der „Hölle" ausgehenden Planungslinien (Karte K. H. Wendel)

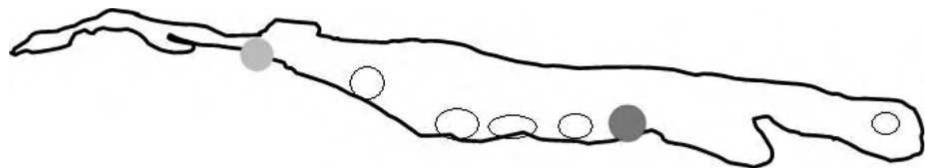


Abbildung 20: Die Echse vom Remseder Bach (Zeichnung Uwe Neupert)

Anmerkungen

1. Elisabeth Neumann-Gundrum, Europas Kultur der Groß-Skulpturen. Urbilder/Urwissen einer europäischen Geistesstruktur, Wilhelm Schmitz Verlag Gießen 1981; 2. erweiterte Aufl. Hartwig Jung Herborn 1995; Über die Geschichte der Gesichtersteinforschung informiert Winfried
2. Katholing, Die Groß-Steinskulpture – Kultplätze der Steinzeit? Eigenverlag Aschaffenburg 2001
3. Vgl. Gert Meier, Die vier Rätsel von Bentheim, Hrsg. Erich Knösing Bentheim 1993; ders., Neues von den Rätseln von Bentheim, DGG 1995 Heft 3, 35.
4. Gert Meier, Vorgeschichtliche Großskulpturen im Emsland, DGG 1999 Heft 1, 33.
5. (Fn. 1) S. 484; erstmalig wurde die Echse vom Isterberg erwähnt in Elisabeth Neumann-Gundrum, Arbeitsspuren an megalithischen Großskulpturen, Jung Herborn 1989, 20.
6. Gert Meier, Studien zur Quellnymphenforschung als Beitrag zur Erforschung der Geschichte Alteuropas, Eigenverlag Köln 2011.
7. Der Name Sloopstein deutet in der Regel auf eine frühgeschichtliche Begräbnisstätte der Ahnen; siehe z. B. den Großen und den Kleinen Sloopstein bei Weersen westlich von Osnabrück.
8. Zu den im Fels hinterlassenen protoarithmetischen Mitteilungen der Frühzeit vgl. Oswald Tränkenschuh, Geometrie der Altsteinzeit – Eiszeitliche Vermessungsmodelle, Mandragora Königsberg/Franken 2009, 49 ff.; ders., Das Kreuzabnahme-Relief an den Externsteinen, Mandragora Königsberg/Franken (2010), 17 ff.; als Korrekturnotiz zu diesem Manuskript findet sich folgender Hinweis: „Die Abflussrinne war natürlich sachlich notwendig, damit das Regenwasser abfloss und die Wanne in ihren Dimensionen möglichst lange dem Frost standhalten konnte. Ich halte die Meinung der Vorgeschichtsforschung von „Opferaltären, Blutrinnen, Richtplätzen" usw. für Ausgeburte der Fantasie des 19. Jahrhunderts".
9. Auf den Funktionalzahlen – den Grundzahlen 1 – 9 jeweils geteilt durch die Naturkonstante Pi (π) - beruht die alteuropäische Geometrie der rechtwinkligen ganzzahligen π-Dreiecke.
10. Eine Zusammenstellung der Plane-

tenzahlen und ihrer Bedeutungen findet sich zuletzt bei Tränkenschuh (Fn. 7, Kreuzabnahme-Relief S. 10 f.)

11. Elisabeth Neumann-Gundrum (Fn. 4) 21; ich habe den Originaltext eingedeutscht.
12. Zum Gang-„grab" auf der Insel Gavrinis im Golf von Morbihan siehe Gwec'hlan Le Scouëzec, Bretagne mégalithique, Seuil Paris 1987, 231 ff.; Gert Meier/Uwe Topper/Hermann Zschweigert, Das Geheimnis des Elsaß – Was geschah damals am Odilienberg? Tübingen 2003, 197 ff.; Oswald Tränkenschuh, Die Scheibe von Nebra Ergänzung IV (200/), 51 ff.
13. Die Echse vom Isterberg zählt nach (bestrittener) Meinung von Elisabeth Neumann-Gundrum zur Gruppe der Stein-Skulpturen, die sie unter die Rubrik „Atemgeburt" einordnet.
14. Gert Meier, Das Kleinenberg-System Das Kleinenberg-System. Frühgeschichtliche Funde im Stammesgebiet der alten Marser. Bd. 5 der Studien zur Vor- und Frühgeschichte Alteuropas (Weiße Reihe) des Forschungskreises Externsteine e. V. 32805 Horn-Bad Meinberg Postfach 1155, 65; ders., Die Mondanlagen-Linie auf dem 9. Meridian (Externsteine – Eggegebirge – Odenwald - Bodensee), 51. 2. Auflage. Blaue Reihe Bd. 50 des Forschungskreises Externsteine e. V. 32805 Horn-Bad Meinberg Postfach 1155, 51.
15. Nachweise der Gleichzeitigkeit von Sauriern und Menschen hat bereits Hans-Joachim Zillmer, Darwins Irrtum, Langen Müller 8. Aufl. 2006, geliefert.
16. WolfgangThiele/Herbert Knorr, Der Himmel ist unter uns, Henselowsky Boschmann Bottrop 2. Aufl. 2003 158 ff. (163), 311.
17. Gert Meier, Falke, Drache und Asgard, die Götterburg, SYNESIS 2005, Heft 6, 13 ff.
18. Andis Kaulins, Zum Ursprung des Horus-Glaubens im vordynastischen Ägypten, SYNESIS 2005, Heft 5, 19 ff.
19. (Fn. 4) 21.
20. Jahresveranstaltung des Forschungskreises Externsteine auf der 32. Arbeitstagung am 20. – 24 Mai 1998, Rückschau 1998, 44.
21. Die Quellnymphenforschung, obwohl von größtem religionsgeschichtlichen Interesse, befindet sich erst in ihren Anfängen. Wir konnten bisher folgende Gewässernamen zuordnen: Gers/Gertrude – Gersbach, Agger; Neith – Nethe/Nette/Nidda/Neiße ; Sinn – Sinn/Seine; Nöck – Neckar; Danu – Donau; Tellus – Dill; Kall/ die Helle – Kall.
22. Gustav Friedrichs/Andis Kaulins/Gert Meier, Osnabrück und die Externsteine in der Frühgeschichte. Bd. 1 der Studien zur Vor- und Frühgeschichte Alteuropas (Weiße Reihe) des Forschungskreises Externsteine. 32805 Horn-Bad Meinberg Postfach 1155; Gert Meier, Fulda und seine Beziehungen zu den Externsteinen. Bd. 2 der Studien zur Vor- und Frühgeschichte Alteuropas (Weiße Reihe) des Forschungskreises Externsteine. 32805 Horn-Bad Meinberg Postfach 1155; ders., Mainz - Mittelheim - Johannisberg - Die Wiederentdeckung eines frühgeschichtlichen Ortungs-und Markierungssystems im Rheingau. Gelbe Reihe Heft 14 des Forschungskreises Externstein. 32805 Horn-Bad Meinberg Postfach 1155; ders., Die Kultstätten des Harzes und ihre frühgeschichtlichen Beziehungen zu den Externsteinen. Bd. 3 der Studien zur Vor- und Frühgeschichte Alteuropas (Weiße Reihe) des Forschungskreises Externsteine e. V. 32805 Horn-Bad Meinberg, Postfach 1155; ders., Das Kleinenberg-System (Fn. 13); ders., Das Weser-System.
23. Zu den frühgeschichtlichen Vernetzungen und Funden zwischen den Externsteinen und der Weser. Bd. 6 der Studien zur Vor- und Frühgeschichte Alteuropas (Weiße Reihe) des Forschungskreises Externsteine e.V. 32805 Horn-Bad Meinberg Postfach 1155; ders., Der Drudgerestein (Trude-Gers-Stein) von Bad Marienberg im Hohen Westerwald. Festschrift für Klaus Gerstein zu seinem 80. Geburtstag Eigenverlag Köln 2010; 2. Aufl. 2011.
24. Walther Machalett, Die Externsteine. Das Zentrum des Abendlandes. Hallonen, Maschen 1970, 277.
25. Dazu Gert Meier, Aktueller als je zuvor: „Der Himmel ist unter uns". Neue Betrachtungen zu dem Buch von Wolfgang Thiele und Herbert Knorr, SYNESIS-Magazin Nr. 5/2010, 39; einen Isterberglinien-Kreis haben wir nicht ausmachen können; die einzige Flussmarke, die wir fanden, war der geometrische Ort, an dem die Isterberg-Linie die Ems schnitt: in Rheine.
26. Zum Kreuzabnahmerelief siehe Oswald Tränkenschuh, Das Kreuzabnahme-Relief an den Externsteinen zur Anerkennung als Weltkulturerbe, Mandragora Königsberg/Franken 201025
27. E. Neumann Gundrum (Fn. 1), 194.
28. Zu den „Duftmarken" Gert Meier – Oswald Tränkenschuh, Die Externsteiner Laue nördlich von Oesterholz/Lippe. Bd. 4 der Studien zur Vor- und Frühgeschichte Alteuropas (Weiße Reihe) des Forschungskreises Externsteine e. V. 32805 Horn-Bad Meinberg, Postfach 1155, 9 f.
29. Dieses Prinzip haben noch die Baumeister des Kreuzabnahmereliefs an den Externsteinen zum Ausdruck gebracht; vgl. Tränkenschuh (Fn. 18).
30. Fn. 23.
31. Gert Meier, Der Wendel-Kreis an den Externsteinen, SYNESIS-Magazin Nr. 3/2008, 18.
32. Karl-Heinz Wendel, Der Dörenberg – Ein Mittelpunkt der Alten Welt, Ur-Europa-Jahrbuch 2005, 86.
33. Der Entdecker der Sternenstraßen ist Bochumer Astronom Heinz Kaminski. Dem Geheimnis der Ost-West-Sternenstraße, ihrer Systematik und ihrem Daseinszweck (Kontrolle des Neigungswinkels der Ekliptik) auf die Spur gekommen ist Oswald Tränkenschuh, Die Scheibe von Nebra, Mandragora Königsberg/Franken 2006, 51 ff.; dazu Gert Meier, Die Sternenstraßen entschlüsselt! SYNESIS 2006 Heft 6, 29. Ich habe die Sternenstraße 1 (Süd) zwischen Oels/Niederschlesien und Wormbach einschließlich des Gebietes um den Zopten (Niederschlesien bereist und kartografiert; vgl. Gert Meier Die Sternenstraße 1 (Süd): Von der Eder bis zur Oder, Ur-Europa Jahrbuch 2008, 17. Älteste Namensform der Hel oder „der Hellen" dürfte „Kall" gewesen sein. Sie gehörte zu den bereits vorgeschichtlichen Quellnymphen, die das Leben nahmen und das Leben gaben - lange, bevor die „Drei Bethen" oder „Drei Mütter" ihre Herrschaft antraten. Als Gaulbeth, Gwilbeth oder Willbeth zog die Kall in die Riege der Drei Bethen ein. ■